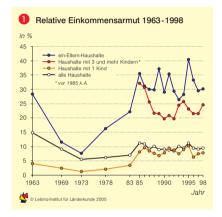
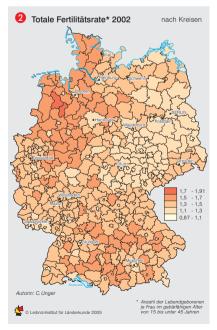
## Kinderreiche Familien - vom Regel- zum Ausnahmefall

Cornelia Unger

Die Bestimmung, wann eine Familie als kinderreich bezeichnet werden kann, ist einem gesellschaftlichen Wandel unterworfen. Während in den 1920er und 1930er Jahren Familien mit sieben oder sogar mit 13 Kindern keine Seltenheit waren, wird seit den 1960er Jahren eine Familie mit drei und mehr Kindern als kinderreich bezeichnet (Berens 2004, S. 172). In Deutschland haben die meisten Kinder nur ein einziges Geschwister – 48% aller Kinder unter 18 Jahren lebten 2000 in einer Zwei-Kind-Familie, nur

cann, ist (ENC
el unterund en v
en oder
enheit derr
ern eine
ern als
2004, S. fälle
meisten Gefr
ister – trad
n lebten lisch
e, nur nen
tum





9% hatten drei oder mehr Geschwister (Engstler/Menning 2003, S. 27) 3.

Die Verteilung kinderreicher Familien wird annähernd durch die Verteilung der Haushalte mit mehr als zwei Kindern wiedergegeben (auch eine Vest-Ost-Gefälle wie auch ein starkes Land-Stadt-Gefälle zu beobachten. Aber auch die traditionellen Muster dominant katholischer Gegenden sind noch zu erkennen, während es für den Kinderreichtum keine Rolle zu spielen scheint, ob eine Gegend nach Einkommenskriterien besonders reich oder besonders arm ist (\*) Beitrag Kawka, S. 108).

Seit 1991 haben sich die Geschwisterstrukturen in den alten und neuen Ländern unterschiedlich entwickelt. Während sie in den alten Ländern bis 2000 relativ stabil geblieben sind, stieg der Anteil der Einzelkinder in den neuen Ländern um 5 Prozentpunkte 4. Dagegen ist der Anteil von Kindern, die in Familien mit drei und mehr Kindern leben, deutschlandweit annähernd konstant geblieben (ENGSTLER/MENNING 2003, S. 27), liegt allerdings in den alten Ländern mit ca. 30% aller Familien mit Kindern deutlich höher als in den neuen Ländern mit rd. 19%. Nach wie vor sind zwei bis drei Kinder für die meisten Menschen in Deutschland mit minimalen Schwankungen je nach Geschlecht, Alter und Nationalität die ideale Anzahl von Kindern (BIEN 2001, S. 8).

Die Fertilitätsrate betrug 2002 1,34 Kinder pro Frau. Während noch vor wenigen Jahren rund ein Drittel der Kreise und kreisfreien Städte Fertilitätsraten unter 1 hatte, sind die Werte inzwischen fast überall leicht gestiegen. Die niedrigsten Werte sind in den Kernstädten Westdeutschlands in Universitätsstädten und in den Abwanderungsgebieten Ostdeutschlands zu verzeichnen 2. Hauptursachen für die insgesamt geringe Fertilität sind die aus der Unsicherheit der Arbeitsplätze resultierende mangelnde Stabilität der Einkommen sowie die vom angespannten Arbeitsmarkt erzwungenen Anforderungen an Verfügbarkeit und Mobilität der Arbeitskräfte. Zu den persönlichen Gründen zählen Sorgen um die Zuverlässigkeit der Partnerschaft. Familiengründung und Kinderbetreuung stehen heute im Wettbewerb mit beruflichen Zielen und Freizeitaktivitäten (WEICK 1999, S. 12). Folglich haben



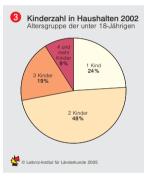
sich neben der traditionellen Familie vielfältige andere Formen des Zusammenlebens entwickelt, unter ihnen nichteheliche Lebensgemeinschaften, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften und verschiedenste Varianten der so genannten Patchwork-Familien.

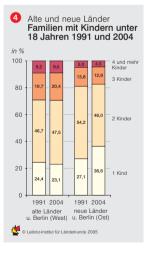
## **Rechtlicher Schutz**

Eine verfassungsrechtliche Verankerung des Schutzes von Ehe Familie und Kindern erfolgte erstmals in der Weimarer Reichsverfassung ( Anmerkung im Anhang). Jedoch hatte der - eigentlich eindeutige - Wortlaut hinsichtlich des Schutzes, der Förderung und der Fürsorge des Staates für Ehe, Familie, Kinderreiche und Mutterschaft keinerlei rechtliche Verbindlichkeit. In Art. 6 GG der Bundesrepublik Deutschland wurden diese Vorschriften übernommen. Abgesehen von einer Änderung des Begriffs "Mutterschaft" in "Mutter" wurde bewusst auf den ausdrücklichen Schutz kinderreicher Familien verzich-

Eine ausgleichende Fürsorge erfährt die kinderreiche Familie durch das in Art. 20 Abs. 1 GG niedergelegte

Sozialstaatsprinzip, das letztlich tatsächlich zu einem konkreten und durchsetzbaren Anspruch führt. Aber auch die durch das Sozialstaatsprinzip geschaffenen Mindestvoraussetzungen für ein menschenwürdiges Dasein (Sozialleistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz) und dessen Berücksichtigung des Kinderreichtums (in Form des Existenzminimums für alle Familienmitglieder) ist letztlich nicht geeignet, Belastungen auszugleichen oder gar Anreize für die





**Armut** – wird als "relative Armut" definiert, d.h. als sozioökonomische Ungleichheit, gemessen am Standard der Gesellschaft

Art. 6 GG – besagt u.a., dass Ehe und Familie unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung stehen (1), Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht der Eltern und die ihnen zuvörderst obliegende Pflicht sind (2) und dass jede Mutter Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge der Gemeinschaft hat (4)

Familie – Ehepaare ohne Kinder oder mit Kindern sowie allein erziehende Väter und Mütter, die mit ihren ledigen Kindern im gleichen Haushalt zusammenlehen

Fertilität – Zahl der geborenen Kinder je Frau; die zusammengefasste Geburtenziffer (Fertilitätsrate) ist ein Maß für die Reproduktionsfähigkeit einer Gesellschaft (ohne Zuwanderung). Bei einem Wert von ca. 2,1 wird die Eltergeneration reproduziert

Haushalt – nach der Statistik jede zusammen wohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft; wirtschaftlich unabhängige Personen in derselben Wohnung gelten als eigener Haushalt (z.B. Rente beziehende Großeltern, selbst verdienende Kinder)

Patchwork-Familie – Familie aus Mitgliedern mehrerer Haushalte und Teilfamilien, mit Kindern aus verschiedenen Ehen u.Ä.

Sozialstaat – hat nach Art. 20 Abs. 1 und Art. 28 Abs. 1 S. 1 GG die Pflicht der die Fürsorge für Hilfsbedürftig, de Schaffung sozialer Sicherungssysteme, der Herstellung von Chancengleichheit und einer gerechten, für Ausgleich der sozialen Gegensätze sorgenden Sozialordnung

Gründung einer kinderreichen Familie zu schaffen (BERENS 2004, S. 203).

## Armut

Deutschland zählt zu den reichsten Ländern der Erde, und dennoch sind in dieser Gesellschaft Einkommen und Vermögen zunehmend höchst ungleich verteilt, was zu einem erschreckenden Umfang an Armut führt ( Beitrag Horn/Lentz, Bd. 4, S. 88). Besonders betroffen sind Familien mit Kindern, und mit steigender Kinderzahl nimmt die Armutsquote bei Familien zu. Hat ein Kind in den alten Ländern zwei oder mehr Geschwister, steigt das Armutsrisiko um das Zweifache, in den neuen Ländern sogar um das Dreifache. Es ist davon auszugehen, dass es eine gleichlaufende Entwicklung von wirtschaftlicher Rezession, Arbeitslosigkeit und Einkommensarmut geben wird (Lauterbach 2003, S. 21). Noch bis Ende der 1980er Jahre war ein leichter Rückgang der Zahl der von Armut betroffenen kinderreichen Familien zu

6 Kinderreiche Familien Anteil der kinder-reichen\* Haushalte an allen Haushalten 2004 nach Kreisen 8 - 9 7 - 8 5 - 6 4 - 5 Bundesdurch schnitt: 4,0% 2 - 3 1 - 2 Datengrunda infas GEOda SN Zahl der Personen 2003 nach Hau Ländern Personen in Tsd. Mehrpersonen-haushalte mit . 8428 8000 4 Personer 7000 3 Persone 6000 5000 Staatsgrenze Ländergrenze 4000 Kreisgrenze Landeshauptstadt 3000 BW 2000 1000 Autorin: C. Unger 50 75 100 km © Leibniz-Institut für Länderkunde 2005 Maßstab 1: 3750000

verzeichnen. In den 1990er Jahren blieben die Werte zuerst bei 22% bzw. 23% stehen, und Ende der 1990er Jahre galt jede vierte kinderreiche Familie nach den amtlichen Kriterien als arm 1.

Inzwischen ist allen klar, dass die nachwachsende Generation der Garant für wirtschaftlichen Wohlstand ist und Kinder in der Gesellschaft für die Alterssicherung notwendig sind. Dennoch werden die geeigneten familienfreundlichen Maßnahmen sehr zögerlich ergriffen. Nur eine Steigerung und Sicherung der Erwerbsarbeit auf der einen Seite sowie eine familienfreundliche Gestaltung der Arbeitswelt und des Wohnumfeldes wie auch die Förderung einer bedarfsgerechten sozialen Infrastruktur auf

der anderen können in Zukunft jungen Familien Anreize bieten, zuversichtlich mehr Kinder in die Welt zu setzen.•